

Zeitschrift:	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
Herausgeber:	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
Band:	14 (1957)
Heft:	2
Artikel:	Aor. *epin und Tempusstämme von gr. pinein
Autor:	Leumann, Manu
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-14582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aor. *ἐπῖν und Tempusstämme von gr. πίνειν

Von Manu Leumann, Zürich

Die Stammformen des Verbums gr. *πίνειν* ‘trinken’ sind zu einer eigenartigen Ordnung zusammengefügt; diese Formenentfaltung muß sich an grundsprachliche Voraussetzungen anknüpfen lassen. Im Gegensatz zum reinen Quantitätswechsel $\delta\omega/\delta\omega$ aus idg. *dō/də* bei *δίδωμι* ‘gebe’ sind bei *πίνω* zwei langvokalige idg. Wurzelstufen gekoppelt, wie besonders das Altindische zeigte, stark *pō* und schwach *pī*¹. Die ererbte qualitative Zweiteilung ist im Griechischen noch quantitativ unterteilt in *πī/πi* und *πω/πo* im Paradigma attisch *πίνω πίομαι ἐπίον* und *πέπωκα πέπομαι ἐπόθην*. Der Wechsel *πω/πo* ist, vom Griechischen aus gesehen, regelmäßig und daher auch vermutungsweise jung; das Vorbild für die neuen *πo*-Formen darf man in den neben *δέδωκα* stehenden *δέδομαι ἐδόθην* sehen. Nominale Ableitungen schließen sich an: neben *δοτός*, *δόσις*, *δοτῆρες*, (*προ-*)*δότης* stehen *ποτόν* (mit *ποτίζω*), *πόσις*, *ποτῆρες* (mit *ποτήριον* seit den Lesbieren), *συμ-πόται* (seit Pind. Ol. 1, 61 frg. 124, 3; mit *συμπόσιον*). Ob das Vermittlungsglied, das aktive Perfekt *πέπω-(κα)*, selbst bis in die Grundsprache zurückreicht, bleibe dahingestellt; es könnte auch später noch von einer verschollenen Aoristform mit *πω* aus gebildet worden sein.

Die Vokalübereinstimmung zwischen den beiden Verben für ‘geben’ und ‘trinken’ beschränkte sich nach dem Gesagten ursprünglich auf die starken Wurzelformen *dō* und *pō*. Im Hinblick auf die Stammbildung bei ‘trinken’ muß hier Allbekanntes über die Stammbildung und die Verteilung der Ablautstufen in den Verbalformen von ‘geben’ kurz erwähnt werden: $\delta\omega$ und $\delta\omega$ sind im aktiven Indikativ des Aorists, des Praesens und einst sicher auch des Perfekts verteilt auf Singular und Plural, wie denn Ablautwechsel in allen athematischen Flexionen

¹ Die wichtigsten Zeugnisse, außerhalb der finiten Verbalformen, sind die folgenden (vgl. Walde-Pokorny II 71; Pokorny *Idg. Et. Wb.* 840). Starke Stufe *pō*: gr. *πῶμα* ‘Trank’ Tragg., *ἄμπωτις* Hdt. bzw. *ἀνάπωτις* Pind. ‘Ebbe’, eigentlich ‘das Zurücktrinken’ (nom. ag. nach W. Schulze *Kl. Schr.* 361), *εὐπανος ὄμβρος* · *εὐποτος* Hesych (vgl. ai. *pānam* ‘Trank’); lit. *puotà* ‘Trinkgelage’; lat. ptc. *pōtus* (mit *pōtare*), *pōculum* ‘Becher’ (gleich ai. *pātram*, idg. **pōtlom*); ferner altind. *ā* aus *ō* in *soma-pā- -pāvan-* ‘Somatrinker’, *pātár-* ‘Trinker’ usw. Schwache Stufe *pī*: gr. ptc. **πῖτός* (Länge nur erschlossen; vgl. Schwyzer *Gr.* I 346 oben) in bööt. *πιτεύω* ‘bewässern’ mit *ἀπίτευτος* Schwyzer *Ex. epigr.* 485; aksl. inf. *piti* (*i* aus *ī*, da *ei* hier nicht in Frage kommt); alban. *pī* ‘ich trinke’; besonders aber ai. ptc. *pītā-*, absol. *pītvā*, abstr. *pītī-* mit ved. inf. *pītāye*, auch *soma-pīthā-*. – Den ziemlich singulären idg. Ablaut *pō*: *pī* hat W. Schulze scharfsinnig auf noch älteres *pōi*: *pī* zurückgeführt; *pōi* noch in ai. Kausativ *pāy-áyati* (gegenüber *dā-p-áyati* usw.). Mit diesem Aufsatz trat W. Schulze, was wohl Erwähnung verdient, als kaum Zwanzigjähriger erstmals hervor, KZ 27 (1885) 420ff. (*Kl. Schr.* 49), datiert vom 4. Nov. 1883. – Die Lautkombination *ōi* bereitet freilich den modernen Laryngaltheoretikern einiges Unbehagen.

üblich ist, so *ἔδω-(κα)* und *ἔδομεν*, *δίδωμι* und *δίδομεν*, einst auch *δέδω-(κα)* und **δέδομεν*, vgl. bööt. 3. pl. *ἀποδεδόανθι*; das Perfekt wie altind. pf. *dadau dadima* oder gr. pf. *ἔστη-(κα)* *ἔσταμεν*. Angesichts der momentanen Handlungsart des ‘Gebens’ wie auch aus morphologischen Gründen muß in der Grundsprache der Wurzelaorist den Kern des Formensystems gebildet haben; weiter darf man nach den Parallelen die griechischen Flexionsformen von Aorist und Praesens in den Hauptpunkten als ererbt betrachten. Das Altindische zeigt aor. 2. 3. sg. *(a)dās* *(a)dāt*, also reinen Wurzelaorist; dem entsprechen aksl. aor. 2. 3. sg. *da da*; der Plural gr. *ἔδομεν* bleibt freilich ohne direkte außergriechische Entsprechung, denn dieser Aoristtypus ist im Slawischen im Plural durch den *s*-Aorist ergänzt², und im Altindischen hat er vom Singular aus die Vollstufe verallgemeinert, etwa wie im Griechischen die starren Aoriste *ἔγνων* *ἔγνωμεν*, *ἔστην* *ἔστημεν*, also 1. pl. *adāma*; die Schwundstufe *di* (aus *da*) ist nur bewahrt in den Medialformen 3. sg. *adita* (gleich gr. *ἔδοτο*) und 2. sg. *adithās*. Und was die mit Reduplikation abgeleitete Praesensbildung von *δίδωμι* anlangt, so ist sie auch vom Oskisch-Umbrischen vorausgesetzt mit osk. fut. *dides* umbr. konj. *dirsa*; weiter erklärt man mit Recht lat. *reddō* aus **re-didō*; und in altind. *dadāmi dadmas* sieht man mit guten Gründen Ersatzformen für **didāmi *didimas* (**di-dōmi *di-də-mes*)³. – Die gleiche Aorist-Praesens-Gruppierung findet man bei idg. *dhe* ‘setzen’ mit gr. *ἔθη-(κα)* *ἔθεμεν* und *τίθημι τίθεμεν* und mit ai. *dhā dhi*⁴ und ebenso bei gr. *ἥ/έ* ‘senden, entlassen’ mit *ἥκα* hom. *ἔηκα* aus **ē-hη-(κα)*, *εῖμεν* aus **ēheμεν* und *ἴμι ἰεμεν*. Bei *dhe/dhā* beruht sie sicher auf indogermanischem Erbe, wenngleich das Griechische in der *k*-Erweiterung des Aoristsingulars ausgerechnet nur mit den italischen Sprachen zusammengeht: lat. *fēcit* gleich gr. *θῆκε*, mit hinzugebildetem Praesens *faciō* auch im Oskischen und Umbrischen.

Bei ‘trinken’ sind die gleichen Flexionstypen vorauszusetzen, jedoch mit dem Vokalwechsel *ō:ī*. Das Altindische bietet hier ebenfalls den starren Wurzelaorist 1. 3. sg. *apām apāt*, 1. pl. *apāma*. Während die Singularformen als ererbt zu betrachten sind, muß im Plural einst die Schwundstufe *pī* gestanden haben, 1. pl. **apīma* statt *apāma*. Indirektes Fortleben der Pluralstammform *pī* kann man in aksl. aor. 2. 3. sg. *pi* vermuten, wenn sie auch im Verbalsystem zum Infin. *piti* gehören; im Unterschied zum Altindischen mit seinem durchgeföhrten *pā* ist im Slawischen offenbar der Pluralstamm *pī* auch in den Singular eingeführt worden. Und das Praesens wurde ebenfalls mit *i*-Reduplikation gebildet: ai. *pibati*, air. 2. pl. imper. *ibid* und lat. *bibit* (mit falisk. fut. *pipāfo*) zeugen für ein grundsprachliches Praesens 3. sg. **pibeti*, genauer **pibeti*⁵; doch stellt hierbei die thematische

² Zu aksl. *dachū da da* s. Verf., Corolla ling. (Festschr. F. Sommer, 1955) 157f.

³ Vgl. Verf., Mededel. Ned. Akad. NR Deel 15 (1952) 99 und 118.

⁴ Für die im Rigveda zufällig nicht bezeugten Formen von *dā* ‘geben’ darf man sich unbedenklich auf die entsprechenden von *dhā* ‘setzen’ stützen: rigved. aor. med. *adhita adhithās*, pf. pl. *dadhima* med. *dadhire*.

⁵ Die *p/b*-Frage kann hier übergangen werden, da sie für das Griechische belanglos ist. Die Laryngallösung, **pi-peH₃-mi* > **pipōmi*, aber **pi-pH₃* > **pib-*, versagt gegenüber dem langen *i* von *pi*.

Flexion zweifellos eine volkstümliche Vereinfachung dar, die von einer 1. sg. **pipō* für **pipōmi* ausging. Denn die ihr vorausliegende athematische Flexion ist als **pipōmi* **pipōmes* anzusetzen. Das alte Sanskrit der Brāhmaṇas bietet eine entsprechende schwundstufige mediale 3. sg., prs. *pipīte* impf. *apiipiṭa*; vermutlich setzt sie die postulierte hochsprachliche idg. Praesensflexion direkt fort⁶; andernfalls könnte sie wohl nur auf einem erneut zu Aorist *apām* **apāma* hinzugebildeten aktiven Praesens **pipāmi* **pipāmas* beruhen. Auch im Perfekt ist einmal ein schwacher Stamm *papī* belegt⁷.

Um zusammenzufassen: Besonders nach Ausweis des Altindischen mit seinem schwundstufigen *pī* von ptc. *pītas* usw. und seinen reduplizierten Stämmen pf. *papī-* und prs. *pipī-* ist gemäß dem einst obligatorischen Stammvokalwechsel der athematischen Flexionen formal ein idg. athem. Aorist **epōm* **epīme* zwingend gefordert; und durch mehrere Sprachen ist ein redupliziertes idg. Praesens gesichert, das ursprünglich der athematischen Flexion gefolgt sein muß.

Das Griechische mit *ἐπιον* und *πίνω* weicht davon vollkommen ab, beides müssen griechische Neuerungen sein. Das Attische zeigt günstigerweise noch als offensichtliches Erbstück, mit regelrechter Schwachstufe, einen nach seiner Bezeugung deutlich umgangssprachlichen athem. Imperativ *πῖθι*, bei Komikern wie Ar. Vesp. 1489, auch im Satyrspiel Eur. Cycl. 570 *ἔκπιθι* (kurz zuvor *ἔκπιε*), vgl. Lucian Lexiph. 20. Lautlich entspräche ihm ai. **pīhi*, nur die starkstufig normierte Form *pāhi* ist seit dem Rigveda reich bezeugt. Deren genaue Entsprechung aber ist gr. äol. *πῶθι*, in *σύμπωθι* Alk. 105 D., daneben auch *πῶ* Alk.⁸ Wie im Altindischen der Imperativ *pāhi* zum Wurzelaorist *apām apāma* gehört, so darf man von *πῖθι* und *πῶθι* auf einstige Wurzelaoriste **ɛ̄piṇv* **ɛ̄piṇmev* und **ɛ̄piων* **ɛ̄piωμev* schließen, die ihrerseits abermals als Normalisierungen des schon oben postulierten ablautenden idg. Aorists **epōm* **epīme* zu betrachten sind, und dies um so mehr, als keine andere Aoristbildung in Frage kommt⁹. Ersatz dieses Aorists **ɛ̄piων* **ɛ̄piṇmev* ist der seit Homer allein gebräuchliche Aorist *ἐπιον*. Er ist nicht eine Neubildung, sondern eine Umgestaltung; und diese muß von einer der schwachen Formen, genauer

⁶ Den umstrittenen Vokalwechsel *ā/i* (statt *ā/i*) der Präsentien der ai. 9. oder *nā*-Klasse, Typus akt. *punāti* *punimas*, führt man jedenfalls am mühelosesten auf das einzigartige Vorbild **pipāmi* **pipāmas* zurück; *mā mī* ‘messen’ ist weniger stark entfaltet. – Umgekehrt ist zur 3. sg. med. *pipīte* eine 3. pl. *pipate* (statt **pipyate*) gebildet worden nach dem Muster der 9. Klasse, med. *punīte* *punate*. – Das alte Desiderativum lautet *pipīsatī* mit *pipīṣu-*, das jüngere *pipāsatī* mit *pipāsu-*.

⁷ Wie im Griechischen das passive Perfekt *πέποται* dem Vorbild *δέδοται* folgte, so gab im Altindischen das Paradigma von pf. *dadau* in den weiteren Formen das Muster ab für die Flexion von *papau*: akt. 3. pl. *papur*, med. 3. sg. *pape* pl. *papire*. Aber einmal ist auch hier der alte schwache Stamm *papī* bewahrt, in der singulären Optativform rigved. *papīyāt*. Vgl. dazu Verf. Mededel. Ned. Akad. NR Deel 15 (1952) 84⁴.

⁸ Dubiös kypr. *πῶθι* (Schwyzer *Ex. epigr.* 685, 1). Zu *πῶθι* *πῶ* s. Schwyzer *Gr.* I 798, Bechtel *Gr. Dial.* I 95. – An Stelle von *πίε* könnte auch ein Imperativ **πī* verborgen sein in att. inschr. imper. *πίει* der Vaseninschriften, das man auf *πίε εἰ* ‘trink wohlan’ zurückführt, Schwyzer *Gr.* I 804 litt. δ.

⁹ Vom Griechischen allein aus ist der Schluß insofern nicht schlechthin zwingend, als der Imperativ ganz ursprünglich ähnlich wie der Optativ unmittelbar von der Wurzel gebildet wurde, unabhängig davon, ob die Wurzel auch als Tempusstamm gebraucht war.

sogar von einer solchen mit *πī* ausgegangen sein. Einschlägig ist einzig die 3. pl. **e-pī-ent* > **epiyent* > gr. **ἐπιεν*¹⁰; rein lautlich und strukturell entspricht der Gruppierung 1. 2. 3. pl. **ἐπīμεν* **ἐπīτε* **ἐπιεν(τ)* das altlat. Paradigma konj. (ursprünglich opt.) *sīmus sītis sient*. Die Umwertung der 3. pl. **ἐπιεν* zu einer 3. sg. und damit ihre Ersetzung durch *ἐπιον* wird wohl dadurch induziert sein, daß die Form durch ihre Endung mehr wie eine 3. sg. wirkte; die gleiche Entwicklung hat man ja bei der zur 3. sg. umgewerteten 3. pl. **ἡεν* ‘sie waren’ beobachtet¹¹. Mit 3. sg. *ἐπιεν* und 3. pl. *ἐπιον* aber war der Aorist thematisch geworden.

Das Futurum *πίομαι* enthält ein langes *ī*; so ist jedenfalls die normale Messung in den älteren Zeugnissen, nicht nur an Stellen, wo metrische Dehnung oder Anlehnung an solche vorliegen könnte¹². Als Bildung entspricht ihm auch semasiologisch fut. *ἔδομαι*; beide gehören als futurisch gebrauchte kurzvokalige Konjunktive zu athematischen Indikativen, letzteres zu prs. **ἔδμι*¹³, ersteres also zu aor. **ἐπīν*. Und durch diesen Indikativ war auch bei der Bildung von *πίομαι* die Länge des *ī* vor Vokal bestimmt. Die mediale Flexion des Futurs ist eine Sonderentwicklung des Griechischen von weiter Verbreitung.

Das Praesens erscheint in zwei Gestalten, als ion.-att. *πίνω* (*ī*) und als äol. *πώνω* (Alk. 34 und 39 D.), welch letzteres der attische Komiker Eubulos auch einem Böoter in den Mund legt, com. 12 *πώνειν* (*πονεῖν* cod.) *μὲν ἀμές καὶ φαγεῖν*

¹⁰ Bonfante BSL 33, 120 benutzt für den Übergang von athematischer zu thematischer Flexion eine angeblich athematische 1. sg. *ἐπιον*, auf die aber kein Verlaß ist. Vgl. Schwyzer *Gr.* I 660⁴.

¹¹ Vgl. Schwyzer *Gr.* I 406 Mitte und 677. – Ganz ähnlich ist meines Erachtens das Nebeneinander der zwei intransitiven 3. pl. *τράφεν* und *τράφον* ‘wurden ernährt, wuchsen heran’ bei Homer zu beurteilen. Was man neben *τρέφω* ‘ziehe auf’ erwartet, ist nur ein Aorist *ἔτραψην* ‘wuchs heran’, so 3. sg. *Γ* 201 und *Λ* 222 δς *τράψῃ ἐν κτλ.*, also 3. pl. *τράφεν* *A* 266 (wie *ἄγεν* ‘έαγησαν’ *Δ* 214 usw., Chantraine *Gr. hom.* I 472). Dieses *τράφεν* wurde in der Rezitation offenbar frühzeitig durch *τράφον* ersetzt: aus *A* 251 *ἄμα τράφεν ἥδ' ἐγένοντο* und *Ψ* 348 *οἱ ἐνθάδε γ' ἔτραφεν ἐσθλοί* lassen sich bei Einsetzung von *τράφον* für *τράφεν* sowohl *H* 199 und *Σ* 436 *γενέσθαι τε τραφέμεν τε* wie auch *Φ* 271 δς *ἐνθάδε γ' ἔτραφ'* *ἀριστος* verständlich machen, aber nicht umgekehrt. In *Ψ* 84 ist neben *ἔτραψημεν* auch *τράφομέν περ* überliefert. – Die herrschende Auffassung rechnet freilich seit Buttmann mit dem intransitiven *ἔτραφον* ‘ich wuchs auf’ als etwas Altem (Schwyzer *Gr.* I 759³; Chantraine *Gr. hom.* I 390; van Leeuwen *Enchir.*² 291 Note f); angesichts des ganz normalen intransitiven *ἔτραψην* ist aber nach dem homerischen Nebeneinander von thematischen und sigma-tischen Aoristen transitiver Funktion (*ἔτραπον* *ἔκτανον* *ἔπραθον* und *ἔτρεψα* *ἔκτεινα* *ἔπεσσα*) auch neben *ἔθρεψα* (*N* 466 *B* 548) als ursprünglich nur ein transitives *ἔτραφον* anzunehmen, wie es übrigens *Ψ* 90 und Pind. *Nem.* 3, 53 bezeugt ist. – Auch 3. pl. **κίχεν* zu *κίχημι* ist *Σ* 153 durch *κίχον* ersetzt. – Umgekehrt braucht Pindar in aktivem Sinn ein Ptc. *δρακεῖς* ‘erblickend’ (*Nem.* 7, 3 *δρακέντες*; *Py.* 2, 20; *Frg.* 123, 2); hier ist Aor. *ἔδρακον* sicher ererbt angesichts von ai. *adr̄sam*. Bei der Beschränkung auf das Partizipium wird die zweifellos künstliche Neuerung auf die Lesart *δρακέντες* für *δρακόντες* eines verschollenen epischen Verses zurückgehen.

¹² *πίομαι* mit Länge: Ptc. *Ilias N* 493 *μῆλα/πιόμεν'(a)*. 1. sg. *πίομαι*: Pind. *Ol.* 6, 86; *Theogn.* 962; Ar. *Ach.* 199. 3. sg. *πίεται*: Aisch. *Cho.* 578; Soph. *O.C.* 622; Ar. *Eq.* 1289. 1401. – Mit Kürze, wohl in Anlehnung an Aor. *ἐπιον*, vereinzelt bei jüngeren Komikern und Hellenisten, wonach sich hell. fut. *φάγομαι* neben *ἔφαγον* erklärt. – Vermutlich korrupt *ἔμπιομαι* mit Kürze *Theogn.* 1129.

¹³ Zu *ἔδομαι* *πίομαι* s. Schwyzer *Gr.* I 780 litt. a. – Ein gr. Praesens **ἔδμι*, die Vorstufe von hom. *ἔδω*, ist bezeugt durch infin. hom. *ἔδμεναι* und vorausgesetzt durch imper. **ἔσθι* als Basis der Präsentien *ἔσθιω* und hom. *ἔσθω* (Schwyzer *Gr.* I 713⁶); ihm entsprechen ai. *admi* und heth. *etmi* sowie die athematische Flexion von lat. (*edo*) *es est*, Konj. (alt Opt.) *edim*.

μέγ' ἀνδρικοί. Beschreiben kann man diese Formen nur als *n*-Präsentien von der schwachen und der starken Wurzel. Da aber die Wurzelstufen keine selbständige Existenz haben, so besagt das sprachgeschichtlich, daß die beiden Präsentien von den Wurzelaoristen *ἐπῖν und *ἐπων aus gebildet wurden. Eine Stütze findet diese Annahme in der unmittelbar entsprechenden Gruppierung von homer. aor. ἔδυν und prs. δύνω ‘(Rüstung) anlegen’¹⁴.

Neben πίνω steht ein deverbatives Faktitivum πιπίσκω πίσω ἐπῖσα ‘tränken, zu trinken geben’. Ältere Zeugen sind nur Pindar (fut. Isth. 6, 74 πίσω σφε Δίκαιας ἀγνὸν ὄδωρ; aor. frg. 111 ἐνέπισε), Eupolis (fut. com. 115) und Hippokrates (aor. und prs.)¹⁵. Länge des *i* der Stammsilbe ist für das Futur durch die Pindarstelle metrisch gesichert; für den Aorist folgt sie nicht nur aus dem Futur, sondern indirekt auch aus dem nur hinter langen Vokalen auftretenden unorganischen *s* (Schwyzer Gr. I 738 und 772f.) des Aorists ἐπίσθην Nik. Ther. und der fünf Ableitungen für ‘Tränke’, pl. ntr. πίστρα (πίστρα edd.) und fem. ἐν πίστραις Eur. Cycl. 29 und 47, πισμός πιστήρ πιστήριον Hesych. Das vermutliche Vorbild für πίσ- liefert mit χριστός ‘gesalbt’ schon Aesch. Prom. 480 (sc. φάρμακον) οὐτε βρώσιμον, οὐχ χριστὸν οὐδὲ πιστόν; zu diesem gehört πιστικός ‘flüssig’, aus ‘einflößbar’, NT Mc. 14, 3 Ioh. 12, 3 νάρδον πιστικῆς. In prs. πιπίσκω ist die Quantität des *i* der Stammsilbe nur mit unsicheren morphologischen Erwägungen bestimmbar; Kürze ist wahrscheinlicher.

Das Aufkommen dieser Kausativflexion ist von aor. ἐπῖσα aus zu betrachten. Das Griechische kennt seit Homer vier Beispiele des Nebeneinanders von intransitivem Wurzelaorist und transitivem (faktitivem) *s*-Aorist: intr. ἐστην ἐβην ἐφῦν ἔδυν und fakt. ἐστησα ἐβησα ἐφῦσα ἔδυσα¹⁶; ihnen darf man nun *ἐπῖν und ἐπῖσα an die Seite stellen.

Das Praesens πιπίσκω, das weder durch die Reduplikation noch durch -σκ- als faktitiv gekennzeichnet ist, dürfte von ἐπῖσα aus entstanden sein. Ein gesichertes faktitives Praesens dieses Bildungstypus neben ebensolchem *s*-Aorist (ἐβησα) ist βιβάσκω ‘lässe gehen’¹⁷, bezeugt durch διαβιβάσκειν Hippocr., ἐμβιβάσκειν Inschr. 4. Jhd., denen Wackernagel Hom. Unt. 18² noch hom. ἐπιβασκέμεν, B 234 κακῶν ἐπιβασκέμεν νίας Ἀχαιῶν ‘ins Unheil gehen lassen’, als Verkürzung aus *ἐπιβιβασκέμεν beigefügt hat; mit dem defektiven intr. βάσκω hat βιβάσκω keinen inneren

¹⁴ Jünger sind das homer. prs. δύομαι (*v*), von Aor. ἔδυν aus geschaffen nach φύομαι neben ἐφῦν, und der homer. «aoristus mixtus» δύσετο (*v*), der auf Umwegen aus dem Futur δύσομαι entsprang, Verf. Gl. 32, 206.

¹⁵ Prs. πιπίσκειν: Acut. 1, Loc. in hom. 27f., Morb. II 12, Mul. I 60. 63 (Littré II 226; VI 318ff.; VII 20; VIII 122. 128); dazu Lucian Lexiph. 20. Aor. πίσαι (ofters unrichtig πίσαι): Loc. in hom. 27, Morb. II 12. 13, Mul. I 59; auch wohl Fract. 36 (Littré III 538 gibt πιπίσαι); dazu Hesych s. πίσαι und πισμός.

¹⁶ Darauf gestützt erschließt P. Kretschmer, Wien. Sitzb. 225 (1947) H. 2, Transitivierung als ursprünglichste Funktion des idg. *s*-Aorists; das Material spricht nicht dafür. Vermutlich war ἐστησα der Archeget dieser nur griechischen Gruppe; s. zu diesem und auch zu faktitivem ἰστημι ‘stelle’ Verf. Gl. 32, 206².

¹⁷ Viel geläufiger ist freilich βιβάζω mit Komposita. – Das Griechische kennt noch vereinzelte andere Ansätze, das auszudrücken, was wir als kausativ-faktitive Aktion bezeichnen, so das oben erwähnte ποτίζειν ‘tränken’.

Zusammenhang. Man könnte ein gleichartiges *ἰστάσκω ‘stelle auf’ vermuten in τ 574 τὸν πελέκεας, τὸν κεῖνος (*’Οδ.*) ... ἰστασχ’ ἔξείης ... δώδεκα πάντας; doch zunächst muß die Imperfektform hier als ionisches σχ-Iterativ zu ἰστημι gelten. Trotzdem möchte ich das Vorbild von ἐβῆσα βιβάσκω und auch von ἐπίσα πιπίσκω in einem zum nicht-iterativen Praesensstamm umgedeuteten ἰστάσκ-(ω) neben ἐστησα sehen, denn hier allein war faktitive Funktion durch ἰστημι an eine reduplizierte Praesensbildung gebunden. Speziell findet prs. πιπίσκω neben aor. ἐπίσα eine seit der Septuaginta belegte Parallele in ἐν- und ἐκ-διδύσκω (für älteres ἐνδύω Hdt. 2, 42, 6 und ἐκδύω Aesch. Ag. 1269) ‘jem. mit etwas bekleiden, von etwas entkleiden’ neben bereits homerischem ἀπέδυσε (Δ 532, vgl. B 261 E 435) und ἐκ μέν με χλαιναρ ... ἐδυσαν ξ 341. – Jedenfalls sehe ich keine Möglichkeit, das faktitive prs. πιπίσκω an das oben erschlossene nicht-faktitive idg. prs. *pipī- oder an den altindischen reduplizierten Aorist der Kausativa, wie *ajījanam* ‘erzeugte’, anzuknüpfen.

Das Ergebnis ist also dieses. Die ganze scheinbar diffuse Formenentfaltung bei πίνειν lässt sich im Rahmen der griechischen Gegebenheiten hinreichend verständlich machen mit der Ansetzung eines vorhistorischen Wurzelaoristes *ἐπων *ἐπίμεν, nach Vokalausgleichung *ἐπῖν *ἐπίμεν. An ihn lassen sich, außer perf. πέπωνα (mit πέπομαι ἐπόθην, πόσις usw.), auch alle anderen Formen anknüpfen: aor. ἐπιον als Umgestaltung von der 3. pl. *ἐπιεν aus, πῖθι und πῶθι als Imperative, fut. πίομαι als (medialer) Konjunktiv, prs. πίνω und πώνω als Ableitung, faktitiver aor. ἐπίσα (mit Ableitungen und prs. πιπίσκω) als Hinzubildung nach einem Muster wie ἐδῦν δύνω und ἐδῦν ἐδῦσα.

Wenn man sich nur im Rahmen des Griechischen hält, gelangt man freilich kaum auch nur zur Fragestellung, geschweige denn zur Lösung der sprachgeschichtlichen Verknüpfung von so disparat wirkenden Formen. Den Ansatzpunkt bot die ohne Benützung des Griechischen erfolgte Rekonstruktion eines grundsprachlichen Wurzelaorists und seine Projektion ins Griechische. Bei der heutzutage überbordenden Kritik am Rekonstruieren hinsichtlich seiner Möglichkeit und seiner Zulässigkeit verdient dieser Sachverhalt ins Licht gerückt zu werden: das Rekonstruieren ist nicht nur Selbstzweck, es bewährt sich auch als Hilfe bei der Aufhellung der Einzelsprachen.